

Pilotprojekt „Roma-Frauen“ abgeschlossen

**Kurzbericht von Dr. Astrid Gehrig
Stuttgart, 15. August 2020**

Nach fast zweieinhalb Jahren haben wir unser „Roma-Projekt“ im Kosovo abgeschlossen. Mit viel Idealismus und dem echten Wunsch zu helfen, wurden vor Ort in Gjakova sechs junge Menschen ausgewählt. Sie dokumentierten per Unterschrift ihre Bereitschaft, Deutsch zu lernen, um in Deutschland in einem Mangelberuf (Altenpflege) eine Ausbildung zu machen. Der Traum von einem selbstbestimmten Leben war für diese jungen Menschen (fünf Frauen und ein Mann) zum Greifen nahe. Und es sollte auf jeden Fall ein legaler Weg (über ein Ausbildungsvisum) nach Deutschland werden.

Unser Verein rührte die Werbetrommel und sammelte Spenden. Vier Reisen in den Kosovo wurden durchgeführt, Sprachkurse organisiert und viele Beratungsgespräche geführt. Es wurde aber auch ganz praktische Hilfe geleistet, denn es fehlte an allem: Medikamente, notwendige Untersuchungen im Krankenhaus, die Ausstattung mit bzw. Reparatur von Endgeräten wie Laptops oder Smartphones usw. Vor allem übernahmen wir die Kosten für den Lohnausfall der jungen Frauen, die, um Zeit für den Sprachkurs zu haben, ihre Arbeitszeiten als Näherinnen reduzierten oder ganz aufgaben. Von ihren Löhnen hingen ganze Roma-Großfamilien ab. Viel Geld wurde aufgewendet, um die jungen Menschen überhaupt erst einmal in die Lage (gesundheitlich, technisch, wohnungsmäßig) zu versetzen, einen Sprachkurs zu besuchen und dann die weiteren Schritte zu gehen.

Als Knackpunkt erwies sich aber die lange Wartezeit auf ein Visum. Obwohl wir wussten, dass die Visumbeschaffung viel Zeit beanspruchen würde, glaubten wir, dass gerade in dem Mangelberuf „Altenpflege“ die Bearbeitung eines Visums zügiger vonstattengehen könnte.

Als wir dann erfuhren, dass selbst bei der Ausbildung in diesem Berufsfeld die Wartezeiten über 12 Monate dauern würden und dann noch mit ungewissem Ausgang, schalteten wir dann im Frühjahr 2019 auf einen Visumantrag für einen direkten Arbeitsvertrag um. Der Inhaber der Fa. Trigema in Burladingen, Herr Grupp, war nach einer Anfrage von uns sofort bereit, drei bis vier Roma-Frauen im traditionellen Berufsfeld „Nähen-Textilverarbeitung“ mit einem zunächst einjährigen Arbeitsvertrag ab Herbst 2019 oder später einzustellen.

Aber auch trotz dieser eigentlich erfolgsversprechenden Variante konnte die Wartezeit für ein Visum nicht verkürzt werden. Wir hatten gehofft, dass die Aussicht auf eine volle Stelle als Näherin in Deutschland die Botschaft positiv beeindrucken würde. Da dies nicht der Fall war, sprang seit Juni 2019 eine Frau nach der anderen von dem Projekt ab, die letzte im Juli 2020.

Natürlich bedeutet dies, dass Zusagen von Seiten der jungen Frauen nicht eingehalten wurden. Es bedeutet, dass unsere Gelder verbraucht wurden, aber nicht zum angestrebten Ziel führten. Natürlich haben wir entsprechende Rückforderungen gestellt. Die Chancen, auch nur einen Cent zurückzuholen, sind leider denkbar schlecht. Das Projekt musste daher gestoppt werden.

So beenden wir unser Engagement im Kosovo mit einem (kleinen) lachenden und einem (großen) weinenden Auge. Lachend, weil wir mit unseren Geldern den Roma-Familien tatsächlich in vielen Belangen helfen konnten. Weinend, weil das Ziel unseres Projektes

nicht erreicht wurde und wir trotz aller Spenden auf einem großen finanziellen Defizit sitzen geblieben sind.

Mehrere Faktoren haben das Aus letztlich befördert:

Die Unterstützung der öffentlichen Hand für unser Projekt war von Anfang an sehr zurückhaltend. Auch hatten wir das Desinteresse der hiesigen Sinti-Roma-Verbände an den außerhalb Deutschlands lebenden Roma unterschätzt.

Unabdingbar wäre eine zuverlässige, nicht korrupte und der Minderheit der kosovarischen Roma (Ashkali) aufgeschlossene Partnerorganisation vor Ort im Kosovo gewesen - notwendig als Ansprechpartner für die Projektteilnehmer vor Ort und als Kontrollinstanz für uns. Es gab zwar eine zunächst vielversprechende Zusammenarbeit mit der Leiterin der Sprachschule in Gjakova; sie als Kosovo-Albanerin hatte aber von vornherein die bekannten Vorurteile gegenüber den Angehörigen der Ashkali-Frauen geäußert. So war von dieser Seite letztlich keine konstruktive Hilfe zu erwarten. Die häufigen Reisen von uns nach Gjakova waren diesem Defizit geschuldet.

Die Schwierigkeit, mit der Mentalität der Angehörigen der Roma angemessen umzugehen, war immens. Wenn Vereinbarungen von den Projektteilnehmerinnen nicht eingehalten werden, wenn man sich auf Absprachen nicht verlassen kann, wenn Zusagen, die heute gegeben werden, morgen schon nicht mehr gelten, dann hat man als Projektleiter mit Sitz in Deutschland große Probleme, ein solches Projekt erfolgreich zu Ende zu führen.

Danke:

Wir bedanken uns bei allen, die mit ihren Spenden dazu beigetragen haben, den jungen Frauen Mut und Hoffnung zu geben. Leider ist es uns nicht gelungen, sie tatsächlich zu einer Neuausrichtung ihres Lebens zu bewegen.

Einen **ausführlichen Bericht** zum Abschluss des Roma-Projekts finden Sie/findet ihr unter der Rubrik „Archiv“.